

INFORMATION DISKUSSION

Ausgabe 321 | 07/2020

Zeitung der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich



Wer zahlt, was zählt?

Gedanken zu wertvoller Arbeit

Einfach nicht zu verstehen, S. 6
Mein sinnvolles Tun, S. 8

mit SF aktuell



KAB
KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser,

herausfordernde Zeiten machen es nötig, neue Wege zu gehen. Das betraf alle und alles im Frühling 2020 und so ging es auch uns im Redaktionsteam. Daher freuen wir uns besonders, dass es trotz Lockdown gelungen ist, diese Ausgabe der Information-Diskussion gemeinsam zu planen, damit ihr sie nun zeitgerecht in Händen halten könnt!

Als im März die Regierung Tag für Tag neue Maßnahmen und Beschränkungen ankündigte, zeigte sich rasch, was wirklich zählt, um eine Gesellschaft am Laufen zu halten. Mediale Scheinwerfer richteten sich auf bestimmte Berufe, manche "Heldinnen und Helden des Alltags" wurden öffentlich beklatscht. Andere Branchen, ebenfalls wertvoll und unverzichtbar, blieben ungeschaut und unbedankt. Kein Thema war ebenfalls viele Wochen lang die Rückschiebung öffentlicher Aufgaben ins Private, in die Kernfamilie. Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Behindertenwerkstätten etc. mussten schließen. Großeltern durften nicht mehr helfen. Ein enormer Kraftakt für viele Familien. Von heute auf morgen – und als wäre Erziehung, Betreuung, Begleitung und Pflege keine Arbeit – hatten oft Frauen den Hauptteil der Last zu schultern.

Solche Erfahrungen regen an, wieder einmal über den Wert bzw. die Bewertung von Arbeit zu diskutieren. Wenn Tätigkeiten, die elementar für Mensch, Gesellschaft und Umwelt sind, weder hochangesehen noch entsprechend entlohnt werden, stimmt grundlegend etwas nicht.

Diese Schiefereien zu thematisieren, einzelne Personen von ihrer Sicht auf (Erwerbs)Arbeit und deren Wert erzählen zu lassen und den einen oder anderen Ausblick Richtung Veränderungen aufblitzen zu lassen, war unser Ziel für die aktuelle Ausgabe. Hoffentlich ist es uns geglückt – wir wünschen jedenfalls eine anregende Lesezeit!



ELISABETH ZARZER
für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

SCHWERPUNKT

Vom Wert der Arbeit Anna Wall-Strasser	S. 03
Gute Arbeit für Alle Ulrike Schwarz	S. 04
Sichtbar, spürbar, ernst gemeint? Thomas Stopper	S. 05
Wertschätzung? Katharina Kaar	S. 05
Einfach nicht zu verstehen! Renate Moser	S. 06
Bezahlung ≠ Verdienst Stefan Robbrecht-Roller	S. 07
Mein sinnvolles Tun Karl A. Immervoll	S. 08
Erfüllte/erfüllende Arbeit Heinz Mittermayr	S. 09
Systemrelevant Gerhard Stollmayer	S. 10
Impuls Herbert Kuri	S. 11
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 12
„Das Joghurt schmeckt aber gut“ Judith Moser-Hofstadler	S. 12
Transformation der Arbeitswelt Bernhard Leubolt	S. 13
Standpunkt Lydia Seemayer	S. 14

BERICHTE

Ankündigung Basiskurs SUHF	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMINE

S. 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kaboee@dioezese-linz.at,
www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau i.M., Niederndorf 15
Herstellungsort: Schönau i.M.

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Katharina Kaar, Heinz Mittermayr, Margit Savernik, Martha Stollmayer,
Heinz Stricker, Stefan Robbrecht-Roller, Andreas Ullmann, Elisabeth Zarzer
Titelbild: Artisano_Pixabay_1898946 | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben
Korrektur: Edeltraud Feichtinger | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen.

Vom Wert der Arbeit

Spurensuche in Bibel und Katholischer Soziallehre

Wie kaum jemals zuvor hat sich in der aktuellen Gesundheitskrise die Frage nach dem Wert von Arbeit neu gestellt. Wenn es ums ‚Eingemachte‘, um die unmittelbare Versorgung und Sicherung von Leben geht, wird deutlich, welche Arbeit wirklich wichtig und unverzichtbar ist.

Und kurzfristig kommen auch die in den Blick, die sie – vielfach unterbezahlt bzw. unbezahlt – leisten: überwiegend Frauen und MigrantInnen. Ob dem eine monetäre Neubewertung folgen wird, ist noch nicht ausgemacht. Die politische Handlungsmacht liegt nämlich in den Händen weniger, da braucht es noch viel Anstrengung aller zivilgesellschaftlichen Kräfte, um realpolitisch etwas zu verändern. Eine materielle Aufwertung und Neuverteilung der sorgenden, pflegenden und emotionalen Arbeit, die im Englischen so einfach mit ‚care‘ zu



beschreiben ist, würde das gesamte kapitalistische System in Bewegung bringen. Es zahlt sich also aus, dran zu bleiben!

Damit ist erst mal ein Aspekt von Arbeit und ihrem Wert angesprochen – der politische. Der Wert der Arbeit stand und steht immer im sozial- und wirtschaftspolitischen Fokus. Wer schafft den wirtschaftlichen Mehrwert, und wer steckt ihn ein? Wie wird er verteilt? Wer muss wie viel seiner Lebenskraft und Lebenszeit geben, um (gut) zu leben?

In der Katholischen Soziallehre und in der Bibel ist dieser Aspekt immer mit angesprochen. Arbeit ist keine Ware (QUADRAGESIMO ANNO), Arbeit hat Vorrang gegenüber dem Kapital (GAUDIUM ET SPES), vorenthaltener Lohn schreit zum Himmel (Jak 5, 1-6), um nur einige Belege anzuführen.

Gerechtigkeit als Richtschnur

Gerechtigkeit ist ein zentraler christlicher Wert. Wie Arbeit organisiert ist, steht damit immer zur Debatte. Der politische Aspekt von Arbeit ist eng mit deren existentieller Funktion verknüpft. Arbeit sichert Existenz, das ist ihr unmittelbar

erlebbarer Wert. Um (über)leben zu können, haben sich Menschen immer schon abgemüht, für sich und andere.

Darüber hinaus hat Arbeit jedoch noch zwei weitere wesentliche Werte-Ebenen, die des Sozialen und des Personalen. Arbeit ist Einbindung, Bezogen-Sein, Beziehung. Am gemeinsamen Tun kann ich mich weiterentwickeln, bin gefordert, erlebe Anregung und Austausch.

Arbeit macht Sinn, weil wir Menschen dadurch erleben, dass wir etwas beitragen zum größeren Ganzen. Menschen, die arbeitslos werden, vermissen dieses Dazugehören, das selbstverständliche Eingebunden-Sein in eine Gruppe, in ein Team, in einen Betrieb. Natürlich gibt es auch die Schattenseiten, Konflikte, Druck, Stress ... daher ist jede Anstrengung um ‚Gute Arbeit‘ eine wesentliche Werte-Sicherung. Sinnerfüllte Arbeit ist ein menschliches Ur-Bedürfnis und somit ein Recht der Menschen.

»Wir müssen uns selbst als Mit-Schöpfer verstehen, die konstruktive und beglückende Arbeit brauchen, durch die wir herausgefordert werden, die in uns schlummernden kreativen Fähigkeiten zu entwickeln.«

– so Dorothee Sölle. Den subjektiven Wert gewinnt die Arbeit in ihrer Bedeutung für ein sinnerfülltes menschenwürdiges Leben.

Würde als Grundvoraussetzung

Die Würde des arbeitenden Menschen ist der wichtigste Maßstab für den Wert jeder Arbeit (Laborem Exercens). Jedoch ist im Umkehrschluss die Würde des Menschen nicht von seiner Arbeit abhängig zu machen. Was der Mensch ist und was ihn ausmacht, braucht er sich nicht erarbeiten, das ist ihm im christlichen Verständnis als Tochter und Sohn Gottes unbedingt geschenkt. Arbeit wird – bei aller herausragenden Bedeutung für Mensch und Gesellschaft – relativiert und begrenzt, nicht zuletzt durch den Sabbat, den Sonntag, die garantierte Ruhezeit für möglichst viele und für die Natur. Gute Arbeit und gutes Leben gehören untrennbar zusammen!



ANNA WALL-STRASSER
Theologin, Vorsitzende der KAB Österreich,
Gallneukirchen

Gute Arbeit für Alle

Arbeit ist ein wesentlicher Teil unseres Lebens! Sie schafft Selbstständigkeit und Zugehörigkeit zur Gesellschaft. In Zeiten von Rekordarbeitslosigkeit klingt das fast wie Hohn. Menschen sind von (Erwerbs-)Arbeit ausgeschlossen. Politik ist gefordert, eine soziale Absicherung für alle zu gewährleisten – Stichwort „Grüne Grundsicherung“. Gleichzeitig ist es gerade jetzt notwendig, über gute Arbeit und neues Wirtschaften nachzudenken.

Die Covid19 Pandemie zeigt, welche „Arbeit“ besonders wichtig für unsere Gesellschaft ist. Jene, die das Gesundheits- und Sozialsystem am Laufen halten, die Lebensmittel produzieren und uns versorgen, die das Sicherheitssystem und die Versorgung mit Energie und Wasser gewährleisten, das Bildungssystem oder den öffentlichen Verkehr aufrechterhalten, sind die Säulen unserer Gesellschaft. 70 % dieser systemerhaltenden Tätigkeiten sind weiblich und oft unterbezahlt. „Lob“ und „Dank“ heißt nicht automatisch faire Bezahlung.

Erwerbsarbeit – zwischen fair und prekär

Unser Wirtschaftssystem ist aus den Fugen geraten: Unkontrollierte Globalisierung, Auslagerung in Billigstlohnländer, Liberalisierung der Märkte – wir sehen, wie schmerzhaft instabil unser neoliberales System funktioniert. Die Antwort heißt: „Glokalisierung“! Denk global – agiere regional! Regionale Kreisläufe stärken, um so unsere eigene Gesellschaft zu stützen und regionale Arbeitsplätze zu schaffen. Selbst beim Greißler um die Ecke kann online geordert werden. Bessere Bezahlung & Bedingungen – ob bei ErntehelferInnen oder 24 h-BetreuerInnen – ist für mich selbstverständlich. Nachhaltige, regionale Lebensmittel und eine gute Versorgung unserer alten, kranken und behinderten Menschen muss an Wert gewinnen! Setzen wir auf qualitätsvolle und reparaturfähige Produkte und geben wir dem Handwerk höhere Bedeutung! Wandeln wir den Fachkräftemangel in einen Fachkräftereichtum.

Fakt ist, dass die durch Produktivitätssteigerung erwirtschafteten Geld- & Zeitersparnisse weder als Arbeitszeitverkürzung noch finanziell bei den Menschen ankommen. Gewinner sind in der Regel die großen globalen Konzerne und ihre Eigentümer. Das ist nicht fair und braucht gerechte Veränderung!

Sorgearbeit – zwischen Vision & Wirklichkeit

Die wichtige Sorgearbeit steckt zwischen dem Idealbild einer geschlechtergerechten Vision und der meist weiblichen Wirklichkeit fest. Viele Mütter kümmern sich um den Haushalt, um die Kindererziehung und – in der Krise – um Home-Schooling, Kindergartenersatz und Versorgung der Großeltern. An persönliche „Qualitätszeit“, Zeit zur Selbstverwirklichung oder



© ViktoriaBorodina_Pixabay_5185846

Karriere ist nicht zu denken. Von den Grünen gibt es konkrete Vorschläge, um dieses Ungleichgewicht zu ändern: partnerschaftliche Familienmodelle, Anrechnung von Sorgearbeit, Chancengleichheitsgesetze umsetzen, Frauenförderprogramme.

Ehrenamtliches Engagement – zwischen Pflicht & Selbstverwirklichung

Und was wäre unsere Gesellschaft ohne ehrenamtliches Engagement. Es ist viel mehr als persönliche Selbstverwirklichung. Wie viele Rettungskräfte haben in der Hochzeit der Corona-Krise ganz selbstverständlich ihren unersetzlichen Dienst erwiesen? Wer organisiert Sport, Kultur und Jugendarbeit? Wer „macht“ Kirche!? Für unser System unersetzlich!

Aufgabe und Ziel der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Menschen neue Rahmenbedingungen und Ideen zu finden und festzulegen, wie wir in unserer Gesellschaft „Arbeit“ besser organisieren, verteilen und bewerten. Wir müssen auch überlegen, welche Tätigkeiten einfach keinen Sinn (mehr) machen. **Und ganz grundsätzlich brauchen wir die Hintergrundfolie des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit bei allen unseren Tätigkeiten – denn gegen den Klimawandel gibt es keine Impfung.**



ULRIKE SCHWARZ
Landtagsabgeordnete, Linz

Sichtbar, spürbar, ernst gemeint?

Wie äußert sich Hochachtung und Anerkennung für einen Beruf, eine Tätigkeit? Die Art und Weise, wie Wertschätzung zum Ausdruck kommt, sagt viel über deren Ernsthaftigkeit aus.

Andrea Wienerroither vom Treffpunkt Pflegepersonal hat dazu **Thomas Stopper**, Diplom Sozialbetreuer für Altenarbeit, wohnhaft in Linz, um seine Sicht gefragt.



THOMAS STOPPER

Wie drückt sich für dich der Wert einer Arbeit für die Gesellschaft aus bzw. wie zeigt sich fehlende Wertschätzung?

Über das Einkommen wird schnell erkennbar, wieviel einzelne Tätigkeiten der Gesellschaft wert sind. Es ermöglicht den Vergleich von Arbeitsbereichen miteinander. Weiters: Über berufliche Rahmenbedingungen und besonders in der Corona-Krise über politische Entscheidungen. Die „Helden der Gesellschaft“ sind der oberösterreichischen Regierung lediglich eine Einmalzahlung von € 500,- wert.

Wir, als systemrelevante und besonders ausgesetzte Gruppe, wurden in dieser Zeit einmal auf Covid 19 getestet. Wenn die Fußballer jetzt wieder starten dürfen, werden sie jeden Tag getestet. Die Politik hat Gesetze beschlossen – mit Ausnahmen für MitarbeiterInnen in systemkritischen Bereichen, womit die Gefährdung, insbesondere von KollegInnen, die zur sogenannten Risikogruppe gehören, in Kauf genommen wird. Da besteht ein Unterschied zwischen Public Relations nach außen und dem Umgang mit MitarbeiterInnen. Bei uns sieht man es auch daran, dass immer weniger Menschen sagen: „Diesen Beruf möchte ich machen“ – auf Grund der Rahmenbedingungen und dem zu erwartenden Einkommen.

Unser Beruf ist nicht für Vollzeit geeignet. Dass der Forderung der Gewerkschaft nach einer 35-Stundenwoche, die ich als gesundheitsfördernde Maßnahme sehe, nicht entsprochen wurde, zeigt ebenfalls, was ein Kollege wert ist in unserem Beruf. Für das, was wir machen, sind wir massiv unterbezahlt und überbelastet.

Wir, als systemrelevante und besonders ausgesetzte Gruppe, wurden in dieser Zeit einmal auf Covid 19 getestet. Wenn die Fußballer jetzt wieder starten dürfen, werden sie jeden Tag getestet. Die Politik hat Gesetze beschlossen – mit Ausnahmen für MitarbeiterInnen in systemkritischen Bereichen, womit die Gefährdung, insbesondere von KollegInnen, die zur sogenannten Risikogruppe gehören, in Kauf genommen wird. Da besteht ein Unterschied zwischen Public Relations nach außen und dem Umgang mit MitarbeiterInnen. Bei uns sieht man es auch daran, dass immer weniger Menschen sagen: „Diesen Beruf möchte ich machen“ – auf Grund der Rahmenbedingungen und dem zu erwartenden Einkommen.

Was hält dich im Beruf? Was stärkt dich?

Unsere Arbeit ist wichtig! Sie hat einen hohen Stellenwert für die Gesellschaft. Ich mache sie gerne. Der Applaus der Menschen hat zwar im Moment gutgetan, es braucht aber für die Zukunft konkrete Veränderungen bei der Entlohnung

und den Rahmenbedingungen. Der Begriff „Pflege“ ist in der Gesellschaft nicht klar definiert. Viele verstehen darunter Hilfstätigkeiten, für die man keinerlei Ausbildung braucht. Die fundierte Ausbildung, das Fachwissen dahinter, ist nicht sichtbar. Eine klare Differenzierung zu pflegenden Angehörigen und 24-Stunden-BetreuerInnen ist notwendig. Die hohe Professionalität und Kompetenz in der Pflege und Betreuung in Österreich trägt den gesamten Gesundheits- und Sozialbetreuungsbereich.

Danke für das Gespräch!

Wertschätzung?

Landwirtschaft war ein großes Thema im heurigen Frühling, auch in den Medien.

Mehrfach war z. B. von dringend benötigten Erntehelfern zu lesen. Einheimische meldeten sich, doch es mangelte an Kompetenzen und unter den schwierigen Arbeits- und Lohnbedingungen mochten sie sich den Job eine Saison lang nicht antun. Die Landwirtschaft ist abhängig von ausländischen ErntehelferInnen, zum Teil wurden sie eingeflogen.

Es wurde auch berichtet, dass mehr regional eingekauft wurde, aber es bleibt abzuwarten, ob sich dieser Trend nach der Krise fortsetzt. Es gab Absatzprobleme bei den Produkten, weil die Gastronomie über mehrere Wochen als Abnehmerin ausfiel. Der Export von Milch war ebenfalls über längere Zeit nicht möglich. Hinzu kam auch Futtermittelknappheit wegen der Trockenheit im April, was dazu führte, dass mehr Rindfleisch am Markt war, als unmittelbar benötigt wurde.

Die Preise für Milch und Fleisch erholen sich nun mit der Öffnung langsam wieder. Trotzdem bleibt die Lage angespannt. Nicht hilfreich sind etwa Aktionen der Supermärkte auf Milchprodukte aus dem Ausland – das lässt nicht gerade auf eine hohe Wertschätzung gegenüber einheimischen ErzeugerInnen schließen, obwohl mit Regionalität stark geworben wird!

Während der Krise waren mehr Menschen als sonst bereit, bei DirektvermarkterInnen einzukaufen und es war etwas wie Dankbarkeit spürbar.

Vor allem wurde sichtbar, wie empfindlich unser Wirtschaftssystem ist und dass eine sichere Lebensmittelversorgung nicht selbstverständlich ist. Ich hoffe, die Leute denken in Zukunft mehr darüber nach, was sie kaufen.

KATHARINA KAAR

Einfach nicht zu verstehen!

Unterschiedlicher Wert von Erwerbsarbeit

Meine Mutter war Dazuverdienerin. Kinderbetreuung schaute so aus, dass wir vier Kinder zu Beginn – mein jüngster Bruder im Kinderwagen – mit zur Putzstelle gingen, später blieben wir alleine zu Hause. Schon früh wusste ich, was es heißt, den Dreck anderer wegzuputzen. Meine Berufswünsche waren Krankenschwester und Kindergärtnerin, für ersteres musste ich älter sein, daher machte ich die Handelsschule – alles typische Frauenperspektiven. Meist war ich Sekretärin mit Schwerpunkt allgemeine Büroarbeiten, hier arbeiteten wiederum nur Frauen. Kollegen waren in den technischen Abteilungen, auch männliche Lehrlinge kamen nach der Lehrzeit schnell zu den „Männerarbeitsplätzen“. Es gab keine Aufstiegsmöglichkeiten für mich und Gehalt fordern ging ich nie – schade! Zum Vergleich: Mein späterer Ehemann machte eine Bürolehre und hatte schon bald eine anspruchsvollere Position in der Firma. Lag es an mir oder war das eben gesellschaftlich so? Mir war immer wichtig, trotz Kinder berufstätig zu sein, meine vorige Arbeit war nicht mehr möglich. Ich arbeitete als Tagesmutter und hatte einen Stundenlohn von ca. € 1,98/Tageskind. Ich bekam viel Wertschätzung, aber wie kann man von so einem Gehalt leben bzw. ausreichend Pension bekommen? In diesen Jahren machte mein Mann Ausbildungen und „Karriere“. Nach fast zehn Jahren stieg ich wieder in die „richtige“ Erwerbsarbeit ein. Bei meinem aktuellen Arbeitgeber gibt es ein transparentes Gehaltschema – gleiche Tätigkeit, gleicher Lohn. Teilzeit und Elternkarenz werden von beiden Geschlechtern in Anspruch genommen. Eines aber bemerkte ich immer und überall: Raumpflege und Sekretariat ist Frauensache, Hausmeister Männersache. Erst ab der mittleren Einstufung sind die Arbeiten auf beide Geschlechter aufgeteilt. Interessant auch ein Blick auf die Ferialjobs von Studierenden in meiner Umgebung: Ich stelle fest, es waren immer typisch männliche oder weibliche Jobs. Männer in Schichtarbeit oder am Bau, sehr gut bezahlt und geregelte Arbeitszeit, Frauen unter anderem im Handel, im Büro, in der Raumpflege, Gärtnerei ... mit oft kurzfristiger Bekanntgabe der Arbeitszeit und sehr wenig Lohn. Und es war nicht so, dass sich Frauen nicht auch bei Schichtarbeit- oder Metallbearbeitungsfirmen beworben hätten!

Mögliche Gründe für Ungleichbehandlung

Rollenklischees beginnen schon früh zu greifen. Neben diesen typischen Rollenbildern fallen mir sofort Themen wie Teilzeit, Lücken im Versicherungsverlauf aufgrund von Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, niedrige Pensionen

und soziales Geschlecht ein. Seit jeher bin ich für eine Vollzeit von 30 Stunden pro Woche, damit „Halbe-Halbe“ in Haushalt und Kinderbetreuung möglich ist und Erwerbsarbeit gut verteilt werden kann – leider immer noch Wunschdenken! Ergebnisse einer Umfrage zur Frage „Was ist am Arbeitsplatz für Frauen am wichtigsten“ ergaben: eine interessante Tätigkeit; angenehmes Arbeitsklima; Möglichkeit, persönliche Stärken einzusetzen; flexible Arbeitszeiten; Work-Life-Balance und Weiterbildungsmöglichkeit. Aufstiegschancen rangieren auf Platz sieben. Überdurchschnittliches Einkommen, erst auf Platz neun.¹ Sind das Gründe, warum Frauen im Erwerbsleben das Nachsehen haben?

Es gibt verschiedenste Statistiken, wieviel Frauen weniger verdienen unter Berücksichtigung von Alter, Ausbildung, Berufserfahrung, Branche, Dauer der Unternehmenszugehörigkeit. Statistiken zeigen mir auch, dass u. a. der Frauenanteil bei akademischen Abschlüssen höher ist als bei Männern, aber gleichzeitig die Kinderbetreuung noch immer Frauensache ist. Schockiert hat mich ein Bericht der WKÖ vom März 2018. Dort steht zur Frage: ‚Warum weichen die Werte der unterschiedlichen Staaten deutlich voneinander ab?‘: ... *Länder mit geringer Frauenerwerbsbeteiligung wie Italien (53 %) oder Malta (56 %) weisen einen eher geringen Einkommensunterschied auf, weil dort vor allem qualifizierte Frauen auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen. Weniger qualifizierte Frauen aber – u. a. auch Hausfrauen oder arbeitslose Frauen – gehen nicht in die Einkommensstatistik ein. Was ist das für ein Frauenbild?*

Es braucht ein Umdenken, Rechtsgrundlagen für gerechte Aufteilung von Männer- und Frauenarbeit, um an Lösungen arbeiten zu können. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als weiterhin entschlossen Gleichwertigkeit einzufordern – wie schon Johanna Dohnal gesagt hat:

»Aus taktischen Gründen leiser zu treten, hat sich noch immer als Fehler erwiesen.«

... und es ist nie zu spät, im Berufsleben etwas zu verändern. Vielleicht ist es für manche Frauen in der aktuellen Lebensphase nicht möglich, aber es kommt die Zeit!

¹) Der Standard, Karin Bauer, 3. März 2020, Umfrageergebnisse der Leadership-Coach Katja Schuh V-Suit



RENATE MOSER
Büroassistentin, Engerwitzdorf

Bezahlung ≠ Verdienst

Berechnung des tatsächlichen gesellschaftlichen Wertes verschiedener Berufe

Wie sind die genauen Arbeitsbedingungen von ArbeitnehmerInnen, die das Rad am Laufen hielten während der Corona-Krise? Ihr kennt sie schon noch, die Menschen, die in den Medien als HeldInnen hochgelobt wurden für ihren Einsatz und ihre Ausdauer, die arbeiten gegangen sind trotz Angst, sich mit dem Virus anzustecken: VerkäuferInnen, PaketzustellerInnen, Putzpersonal, ErntehelferInnen, Pflegekräfte, usw. Anscheinend hat ihre Arbeit einen großen Mehrwert für die Gesellschaft. Aber verdienen sie, was sie verdienen sollten?

Es gab da noch eine andere Krise

Im Dezember 2009, gleich nach der Finanzkrise 2008, publizierte die britische New Economics Foundation (NEF)* eine Studie über genau diese Frage: „Entspricht die Bezahlung dem Verdienst?“. Anlass für die Studie war die Auszahlung von zusätzlichen Boni an die schon hochbezahlten Angestellten von kurz zuvor vom Staat geretteten Banken. Die Menschen in schlecht bezahlten Jobs, das wissen wir mittlerweile mit Sicherheit, haben wenig von dieser Krise profitiert, ganz im Gegenteil!

Eine andere Sichtweise auf Kapitalrendite

Die NEF verwendete für ihre Studie einen neuen Ansatz, um den Wert von Arbeit zu betrachten. Die ForscherInnen schau-

ten nicht auf den Preis, den der Markt bereit war für die Arbeit zu bezahlen, sondern auf den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Wert, den solche Arbeit für die Gesamtgesellschaft erzeugte (Kapitalrendite oder Sozial Return on Investment). Die Berechnungsgrundlage, die in einem 32-seitigen Dokument beschrieben wurde, ähnelt dem Raster der Gemeinwohlökonomie. Sechs Branchen wurden gewählt, um den Vergleich zu berechnen; drei davon eher schlecht bezahlt: Krankenhausreinigungskräfte, Recyclinganlage-ArbeiterInnen und KinderbetreuerInnen; drei davon hochbezahlt: Bankmanager, Werbefachkräfte und SteuerberaterInnen.

Die WenigverdienerInnen verdienen mehr!

Das Ergebnis? 2008 schafften Recyclinganlage-ArbeiterInnen für jeden Euro Lohn 12 Euro an gesellschaftlichem Mehrwert. Krankenhausreinigungskräfte 10, KinderbetreuerInnen 9 Euro. Die drei hochbezahlten Berufe erzeugten einen negativen Mehrwert. Für jeden Euro Lohn vernichteten SteuerberaterInnen 47 Euro an gesellschaftlichen Mehrwert, die Werbeprofis 11, die Bankmanager 7. Obwohl man immer über die Genauigkeit dieser Berechnungsgrundlage streiten kann, zeigt es, dass Bezahlung nicht dem tatsächlichen Wert entspricht. Sonst kämen ja nur Einser raus! Die Zahlen würden schon anders ausschauen, wenn die WenigverdienerInnen mehr Lohn für ihre Arbeit bekommen würden. Wie man die Schiefelage bei den GroßverdienerInnen reparieren kann/soll, ist eine kompliziertere Sache, dennoch wichtig.

Und jetzt?

Zahlreiche NGOs haben gute Modelle, um die Gesellschaft gerechter zu gestalten. Die Lohnschere verkleinern und den unfassbaren Reichtum einzuschränken ist in jedem dieser Konzepte enthalten. Und wenn eh ständig die Rede ist von „Leistung“, sollen die wirklichen LeistungsträgerInnen in der Mitte der Gesellschaft stehen! Wache MathematikerInnen haben es sich beim Lesen vielleicht auch schon gedacht: Die NEF-Zahl für unbezahlte Arbeit geht buchstäblich ins Unendliche! Auch das kann natürlich nicht sein!

* NEF wurde 1986 von Initiatoren und Organisatoren des alternativen wirtschaftswissenschaftlichen Kongresses als „alternativer Think-Thank“ gegründet. Die Studie ist im Internet zu finden unter dem Titel „A Bit Rich: Calculating the real value to society of different professions“, die Berechnungsgrundlage unter dem Titel: „Measuring value: a guide to social return on investment (srOi) Second edition, 2008“



STEFÁN ROBBRECHT-ROLLER
KAB-Organisationsreferent, Linz

STATEMENT

Wir Frauen in der Corona-Krise

Schon wieder (noch immer?) zuständig für Versorgung

kochen, waschen, putzen, einkaufen ...

Kinder betreuen

lernen, fördern, beschäftigen, Bewegung organisieren ...

Gefühle managen

Streit schlichten, Stimmung heben, trösten, motivieren ...

Kontakte aufrechterhalten

was brauchen die Eltern, Großeltern, Nachbarn?

Die Bedürfnisse aller berücksichtigen.

Und wir selbst?

Beruflich und familiär »bitte hinten anstellen« ...

Schon wieder (noch immer?)

Nein danke – es reicht!

reset und system-update:

kein „gestern“ mehr sondern

ein faires „morgen“ schon HEUTE!

ELISABETH ZARZER

Mein sinnvolles Tun

Morgendliche Überraschung

Es ist Freitagmorgen. Martha (damals 56) kommt zur Türe herein und sagt: „Ich habe gehört, man kann hier ein halbes Jahr arbeiten!?“ Ich bin etwas verlegen und versuche zu erklären, dass dem nicht ganz so ist, sondern es die Möglichkeit



über eine AMS-Maßnahme gibt, bei der es darum geht, das zu tun, was jemand von Herzen gerne tut. Und so frage ich sie: „Was machen Sie denn wirklich gerne?“ „Naja, eigentlich eh alles“, antwortet Martha. Ich unternehme einen neuen Versuch: „Gibt es etwas, was Sie schon immer tun wollten, aber nie dazu die Gelegenheit hatten?“ „Eigentlich hat es immer nur Kinder und Arbeiten gegeben. Da war nie für was anderes Zeit!“ ist ihre Antwort diesmal. Wir reden noch eine Weile, graben in ihrem Leben und werden auch fündig. Wir vereinbaren, dass sie mal überlegt und wenn sie eine Entscheidung getroffen hat, dann möge sie wieder kommen und wir legen gemeinsam die Rahmenbedingungen fest.

Martha hat nicht gefragt welche Art von Arbeit es denn sein könnte! Sie war stets gewohnt das zu tun, was andere von ihr erwarten: früher in der Fabrik, dann beim Putzen und an anderen Arbeitsplätzen, vielleicht auch in der Familie. Auf die Idee, ihren Fähigkeiten entsprechend etwas zu suchen kam sie nicht, das war in ihrer Generation auch nicht üblich.

Was möchtest du von Herzen gerne tun?

Das ist unsere wichtigste Frage. Denn wir sind davon überzeugt: Jeder Mensch hat einzigartige Fähigkeiten! Allerdings werden sie meist nicht nachgefragt. Sie sind funktionstüchtige Leistungsvollbringer. Doch wir müssen weg von der leistungsorientierten zu einer gastfreundlichen Gesellschaft: In ersterer klaffen Leistung und innere Erfüllung (wie bei Martha) auseinander, in der gastfreundlichen Art hat der Mensch um seiner selbst willen einen Wert – und nicht aufgrund von Leistung. Das heißt gleichzeitig: Leistung und

Erfüllung werden zur Einheit! Damit wird auch die Logik des Kapitals durchbrochen. Die Frage an Martha war also eine totale Wende ihrer bisheriger Werte: Was willst du von Herzen gerne tun? Und darauf folgt die Aufforderung, es wirklich zu tun, es nicht von anderen anschaffen zu lassen, sondern es zu machen, weil sie es will!

Eine neue Definition von Arbeit

Damit definieren wir Arbeit neu als die Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und diese mit anderen zu teilen, das heißt sie in die Gesellschaft einzubringen. Dies passiert, denn jeder Mensch will auch Anerkennung. Und das kommt nicht aus sich selbst, sondern nur durch andere und in Gemeinschaft. Damit entsteht allerdings auch eine Vielfalt von Tätigkeiten,

die sonst keine Beachtung finden. Die logische Konsequenz daraus ist ein Grundeinkommen.

Sinnvoll tätig sein

Wir haben es in einem Experiment ausprobiert: 44 Frauen und Männer aller Altersgruppen hatten für 20 Monate keine andere Aufgabe, als ihre Talente zu leben, sie zu entwickeln und in der Gemeinschaft wirken zu lassen. Ihr Einkommen war in diesem Zeitraum garantiert, also befreit von Druck der Lebenssicherung, auch keine Termine bei AMS oder Vorstellungsgespräche. Das weitete den Blick und ermöglichte neue Sichtweisen! Alle waren sinnvoll tätig!

»Wir sehen unsere Angebote für eine neue Weise von Arbeit als Demut gegenüber den Fähigkeiten und Potentialen der Menschen. Das bringt allen die Würde zurück.«

Martha war übrigens 7 Monate später wieder da. Sie wollte mit Leuten zu tun haben, ihnen zuhören und Anregungen für gemeinsame Tätigkeiten geben. Sie tat es in unserer Beratungsstelle und entdeckte in den sechs Monaten ihrer Tätigkeit noch manch anderes Talent. Heute gestaltet sie ihre Pension mit in Ausgewogenheit zwischen „Arbeit“ und Muße!



KARL A. IMMERVOLL
Betriebsseelsorger, Heidenreichstein

Erfüllte/erfüllende Arbeit

Macht das, was ich tue, Sinn? Ist es eine wertvolle Arbeit, die ich da mache? Was ist alles „Arbeit“? Für mich stehen alle diese Fragen wesentlich in Verbindung damit, was ich als den „Sinn meines Lebens“ bezeichne.

Ich wage von mir zu behaupten, ich arbeite viel – meine Frau würde sagen ‚zu viel‘. Wenn ich jedoch mal zur Ruhe komme, tauchen auch bei mir die Fragen auf: Macht es wirklich Sinn so viel zu arbeiten, ‚vertun‘ wir nicht viel zu viel an Lebenszeit mit Arbeit? Wozu das ganze Abmühen und Abrackern? Wäre es nicht ‚sinnvoller‘ manche Arbeit zu lassen?

Hilfreich zur Beantwortung dieser Fragen war eine Erkenntnis beim Rückblick auf meine Kinderkarenzzeiten, als ich voll und ganz als Vater gefordert war. Meine Aufgabe, meine Arbeit bestand darin, unsere Kinder zu ernähren, zu wickeln, zu betreuen und natürlich den Haushalt zu schupfen. Selten war mir die Sinnhaftigkeit meiner Tätigkeit so bewusst wie in dieser Zeit. Es war einfach notwendig, diese Arbeiten zu verrichten, nur so war ein gutes Leben – in dem Fall für meine Kinder – möglich. Vielleicht ist daraus für mich schon ein wesentliches Kriterium für sinn- und wertvolle Arbeit ableitbar:

Wo trägt mein Tun – mein Arbeiten zu einem „Guten Leben“ bei?

In meinem privaten Umfeld erlebe ich viele solche Arbeitsbereiche: Wenn ich in unserer kleinen Landwirtschaft die Schafschere, den Hühnerstall ausmiste oder Gemüsebeete anlege, sehe ich das als einen Beitrag zu einem guten Leben.

Ähnlich auch, wenn ich im Wald Schadholz aufarbeite, Jungbäume anpflanze oder schütze. Es werden andere den Ertrag ernten, so wie ich das Holz meiner Vorfahren schlage.

Mit handwerklichen Fähigkeiten konnte ich ein Haus für unsere Familie bauen – ein wunderschönes „Dach über unserem Kopf“, das Geborgenheit und Heimat gibt. Gerade Hausbauen war aber auch eine Tätigkeit, wo Nachbarschaftshilfe bzw. Hilfe unter Freunden wesentlich dazu gehörten. „Zu manchen Tätigkeiten bedarf es eines zweiten ...“ heißt es nicht nur in einem Lied. Vielleicht zeigt sich daran auch ein Maßstab für wertvolle Arbeit für mich. Die Verbundenheit mit anderen:

Verbindet mich mein Tun mit anderen Menschen – anderen Generationen?

Oder geht es nur um mich und meine Bedürfnisse?

Wenn ich auch noch so gerne zuhause ‚dahinwerke‘, so ist mir doch bewusst, dass es für mich noch andere Bereiche meines Tätigseins braucht. Und ich habe das Glück, diesen Bereich

auch in meiner Erwerbsarbeit zu finden. Ich bin gesegnet in meinem Leben – ich lebe in einem der reichsten Länder der Welt, in Wohlstand und Sicherheit, von denen ein Großteil der Menschheit nur träumen kann. Daraus ergibt sich für mich die Verantwortung, dazu beizutragen, dass das Unrecht, auf dem mein Wohlstand beruht, nicht fortbestehen muss: Eine andere Welt ist möglich – ja, eine andere Welt ist nötig! Dazu braucht es politische Aktivitäten, Vernetzung ... und da will ich meinen Beitrag leisten. In der KAB, bei Attac und anderen sozialpolitischen Netzwerken habe ich meinen Platz dafür gefunden.

Wahrscheinlich lebe ich mit meiner Einstellung zur Arbeit ein Stück weit in einer Blase, da ich grundsätzlich sehr viel Wertschätzung für meine verschiedenen Tätigkeiten erfahre. Sowohl die Arbeit für meine Familie, wie auch Landwirtschaft und Ehrenamt werden in meinem Umfeld sehr positiv bewertet. Vielfach höre ich auch, dass bei vielen der Wunsch nach einer Veränderung – weniger Erwerbsarbeit, mehr Zeit für andere Tätigkeiten – gegeben ist. Meistens scheitert es daran, dass der finanzielle Spielraum nicht gegeben ist bzw. nicht gesehen wird. Belächelt wird meine Art des Arbeitens am ehesten bei Maturatreffen, wo ich mit meinen ehemaligen HTL-Kollegen zusammenkomme. Geringschätzung erlebe ich manchmal von Leuten mit dem Argument: „Du bist so weit weg von der harten Arbeitsrealität“ bzw. „Mit deinen Aktivitäten ist niemand konkret geholfen.“

Allgemein wird es sicherlich unterschiedliche Einstellungen zu Arbeit geben, doch ich hoffe, dass viele Menschen meinen Ansprüchen an eine erfüllte/erfüllende Arbeit beipflichten werden: Trägt mein Arbeiten zu einem guten Leben bei? Bin ich dabei positiv mit andern Menschen verbunden? Werde ich meiner Verantwortung dieser Welt gegenüber gerecht? All diese Kriterien kann man/frau vielleicht auch in einer Erwerbsarbeit finden, doch ich denke, dass es in den unterschiedlichen Lebensumfeldern – in der Familie, im Freundeskreis, in der Natur und allgemein in der Gesellschaft unser Tätigsein braucht. 40 Stunden Erwerbsarbeit samt Überstunden und Fahrzeit lassen dafür aus meiner Sicht einfach zu wenig Zeit und Freiraum. Neben den hohen Arbeitslosenzahlen ein wesentliches Argument für eine Arbeitszeitverkürzung!



HEINZ MITTERMAYR
KAB-Abteilungsleiter, Alberndorf

Systemrelevant

Alltag und Ausnahmezeit in der Rettungsleitzentrale

Ein Interview mit Gerhard Stollmayer, Mitarbeiter der Leitzentrale des Roten Kreuzes in Linz, zusammengefasst von Elisabeth Zarzer.



GERHARD STOLLMAYER

Wöchentliche Arbeitszeit: 48 Stunden. Schichtbetrieb, sieben Tage die Woche. Der Arbeitsplatz: ein riesiger Schreibtisch mit acht Bildschirmen und mehreren Hotlines. Notruf 144, Hausärztlicher Notdienst 141, Gesundheitshotline 1450, Bergrettung 140, sowie alle Alarmer, die über die Rufhilfe ausgelöst werden. Eine rasche Einordnung der Dringlichkeit eines Anrufs ist elementar. Die Rettungsleitzentrale koordiniert etwa 130 Rettungsfahrzeuge, mehrere Notarzt-Einsatzfahrzeuge und die Notarzt-Hubschrauber in sechs Bezirken in Oberösterreich. Mit Ausbruch der Corona-Krise explodierte die Anzahl der Anrufe auf sämtlichen Leitungen.

Die Rettungsleitzentrale koordiniert etwa 130 Rettungsfahrzeuge, mehrere Notarzt-Einsatzfahrzeuge und die Notarzt-Hubschrauber in sechs Bezirken in Oberösterreich. Mit Ausbruch der Corona-Krise explodierte die Anzahl der Anrufe auf sämtlichen Leitungen.

Gerhard, wie hast du diese intensiven Arbeitswochen erlebt?

Wir hatten die ganze Palette von Gefühlen am Telefon: panisch, aggressiv, verzweifelt, verunsichert – zum Teil auch bedingt durch die Berichterstattung der Medien. Notrufe bearbeiten, Rettungsautos disponieren, Testungen organisieren – 12 Stunden lang hoch konzentriert arbeiten, das waren lange, fordernde Arbeitstage! Dazu kam noch zusätzlich ½ Stunde für die Übergabe an das nächste diensthabende Team – genaues Briefing war nötig, da sich vor allem in der ersten Zeit die Vorgaben aus dem Ministerium ständig änderten: Was definiert einen Corona-Fall? Welche Symptome, welche Reiseländer müssen abgefragt werden?

Die Rettungsleitzentrale gehört zur kritischen Infrastruktur und jedeR von uns hatte von Anfang an eine Bestätigung für den Weg zur Arbeit. Unser Stockwerk wurde zur „geschlossenen Abteilung“ innerhalb des Hauses. Essen und Getränke für die Pausen standen im Abteilungskühlschrank. Falls z.B. ein Rettungsdienst einen Schlüssel brauchte, musste er vor der Tür bleiben und sein Anliegen vorbringen, dann gab es eine berührungslose Übergabe.

Wir hatten zum Glück keinen Personalnotstand in Linz. Auch der Leitstellen-Verbund hilft hier, d. h. wenn innerhalb von 15 Sekunden der Notruf 144 nicht abgehoben wird, geht der An-

ruf weiter. Dennoch, nach etwa 2 Corona-Wochen, wurde im März die Gesundheitshotline 1450 ausgelagert, es war einfach nicht mehr machbar mit den vielen Anrufen. Krisenmodus im Kleinen gibt es bei uns ständig, z. B. ein Busunfall. Da wird alles Persönliche beiseitegeschoben und gemeinsam schaffen wir die Bewältigung, alle sind ja sehr engagiert und motiviert im Job und laufen in Krisenzeiten zur Höchstform auf. Doch Corona hat viel länger angedauert und nach 2 Monaten merkte man deutlich die Erschöpfung bei allen KollegInnen. Ich arbeite jetzt seit 1996 hier, es gab noch nie so eine Ausnahmesituation! Ja, wir hatten schon z. B. die Hochwassersituation, die uns sehr forderte. Aber das dauerte nicht so lange und war nur regional. Überdies machte die Pandemie intensive Schutzmaßnahmen nötig: MitarbeiterInnen brauchten für die Einsätze Schutzmasken und -mäntel und auch die Autos waren zu adaptieren. Es gab Tage, wo die „Covid-Fahrzeuge“, die nach jedem Einsatz durchlüftet, gereinigt und desinfiziert werden mussten, knapp wurden. Privat war ich froh über den Lockdown – für mich war das entschleunigend und ein sehr guter Ausgleich zur belastenden Situation in der Arbeit.

ruf weiter. Dennoch, nach etwa 2 Corona-Wochen, wurde im März die Gesundheitshotline 1450 ausgelagert, es war einfach nicht mehr machbar mit den vielen Anrufen.

Krisenmodus im Kleinen gibt es bei uns ständig, z. B. ein Busunfall. Da wird alles Persönliche beiseitegeschoben und gemeinsam schaffen wir die Bewältigung, alle sind ja sehr engagiert und motiviert im Job und laufen in Krisenzeiten zur Höchstform auf. Doch Corona hat viel länger angedauert und nach 2 Monaten merkte man deutlich die Erschöpfung bei allen KollegInnen. Ich arbeite jetzt seit 1996 hier, es gab noch nie so eine Ausnahmesituation! Ja, wir hatten schon z. B. die Hochwassersituation, die uns sehr forderte. Aber das dauerte nicht so lange und war nur regional. Überdies machte die Pandemie intensive Schutzmaßnahmen nötig: MitarbeiterInnen brauchten für die Einsätze Schutzmasken und -mäntel und auch die Autos waren zu adaptieren.

Es gab Tage, wo die „Covid-Fahrzeuge“, die nach jedem Einsatz durchlüftet, gereinigt und desinfiziert werden mussten, knapp wurden.

Privat war ich froh über den Lockdown – für mich war das entschleunigend und ein sehr guter Ausgleich zur belastenden Situation in der Arbeit.

Die Corona-Zahlen entwickelten sich zufriedenstellend, die Panik flachte ab, wie wirkte sich das bei euch in der Leitzentrale aus?

Wir erlebten ja anfangs viel Irrationalität, z. B. Anrufe bei Verletzungen mit der Frage, ob die Unfallambulanz überhaupt offen sei. Als die Arztpraxen und alle Ambulanzen wieder



© OrnaWachmann_Pixabay_4970836

aufsperrten – und die Menschen sich auch trauten hinzugehen – wirkte sich das normalisierend aus. Die Kontroll-Fahrten begannen wieder, nicht nur Dialyse- und Notfallfahrten. Vermehrt kommen nun wieder Anrufe zu Alltagsproblemen, wie etwa Zeckenbisse. Dabei haben wir weiterhin bei jedem Telefonat das Virus im Visier und fragen nach einschlägigen Symptomen, aber es geht Richtung Normalität – leider auch bei den Unfällen, die wieder zunehmen! Seit Anfang Mai ist die vorübergehend ins Callcenter ausgelagerte Nummer 1450 zurück bei uns, nun aber in Aufteilung mit den anderen vier Leitstellen. Die übliche Arbeit ersetzt nach und nach den „Corona-Hyper-Wahnsinn“.

Wie steht es mit der Wertschätzung? Ist irgendeine besondere Form der Reflexion oder Anerkennung zu erwarten?

Es gibt bei uns keine Supervision und im Ausnahmestadium bleibt auch keine Zeit für zwischenmenschliche Gespräche, um das Geschehene zu verarbeiten.

Ein paar Mal bekamen wir von der Führung ein Danke-email für die gute Arbeit in der Krise. Auch bei den Anrufen habe ich ab und zu gehört: "Danke, dass ihr diese Arbeit macht, schön, dass es euch gibt!" Doch es gab auch die andere Seite: Personen, die uns beschimpften oder aggressiv die Kriterien für eine Testung nicht akzeptieren wollten.

Nun sind wir praktisch schon wieder im Normalbetrieb. Ob wir in irgendeiner Form die Krisenwochen im Team nachbesprechen werden oder ob es offizielle, auch finanzielle Anerkennung geben wird – keine Ahnung! Ich habe jedenfalls davon noch nichts gehört. Persönlich sind die KollegInnen und ich jedenfalls sehr zufrieden und ziehen ein positives Resümee – **wir haben unser Möglichstes getan und das sehr gut!**

Danke für das Gespräch und den Einblick!

ALLES ANDERS ...

Kurzreportagen aus der Arbeitswelt

Der Lockdown veränderte die Arbeitsrealität für viele Menschen. Eindrücke und Beobachtungen aus diesen besonderen Zeiten sind nachzulesen unter: www.mensch-arbeit.at | Themen

VON MÄRCHEN UND ANDEREN GESCHICHTEN

Märchen enthalten urtümliche Strukturen menschlicher Vorstellungs- und Handlungsmuster, in denen eine große Weisheit liegt. Das gute Ende bedeutet nicht nur, dass schlechte Charakterzüge ins Gute verkehrt werden. Es geht vielmehr um das Ewig-Gute, das im Menschenherzen ruht und von dem der Mensch wünscht, dass es einmal uneingeschränkt in ihm herrschen möge. Die nun in der Corona Krise aufgetretenen Handlungsmuster lassen in mir oft Erinnerungen an Märchen aufkommen.

Die meisten Märchen beginnen mit: ‚Es war einmal ...‘, z. B. Aschenputtel, sie (er) schuftete den ganzen Tag, schlichtete Regale ein, putzte, kassierte, pflegte Kranke, verhalf älteren Personen zu einem guten Leben im Alter, räumte den Dreck der anderen weg, und und und ...

Doch soviel sie (er) auch schuftete, sie (er) bekam wenig Anerkennung und einen noch geringeren Lohn.

Anerkennung und Bedeutung hatten ‚die da oben‘, sie richteten es sich und ließen andere spüren, wer hier was zu sagen hat. Feste wurden gefeiert und man war sich selbst genug. Bis man bemerkte, dass der Schuh drückte, ja es war sogar Blut im Schuh: Die Lebensform wie sie am Hof (auf unserer Erde) gelebt wurde, war verletzlich, ja sogar tödlich. Es stellte sich heraus, dass das Großspürige, das Eigennützigste, das Engherzigste, das auf-zu-großem-Fuß-Leben nicht mehr in den Schuh passte.

Und plötzlich gewann das kleine, einfache Mädchen (der Junge), die KassiererIn, die PflegerIn, die Krankenschwester wieder an Bedeutung, jetzt passte der Schuh. Und sie wurde gelobt und gewürdigt. Wie im Märchen üblich, siegt zum Schluss das Gute gegen das Böse, das Unrecht wird gedreht, die Mühsal wird belohnt.

Viele bisher unbeachtete und unbelohnte Berufsgruppen erfuhren in diesen Zeiten Anerkennung und Dankbarkeit, ja es war fast wie im Märchen. Braucht es aber so etwas wie Corona, um Märchen wahr werden zu lassen und war der Virus notwendig, um Wertschätzung und Freundlichkeit in den Alltag zu bringen?

Normalerweise enden dann solche Märchen mit den Worten: ‚Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute‘. Doch wie wird das für diese Berufsgruppen, für die als systemrelevant hochgelobten Frauen und Männer in einem halben Jahr ausschauen? Bleibt unsere Hochachtung für die sonst am Rande unserer Leistungsgesellschaft Stehenden weiter bestehen?

Das gute Ende der Märchen kann heißen, dass nicht erwünschte Verhaltensweisen ins Gute verkehrt werden können, denn das Ewig-Gute ist in unser Herz gelegt.

HERBERT KURI

Maja Göpel
Unsere Welt neu denken
 Ullstein Verlag, 2020
 ISBN 978-3-550-20079-3
 Euro 18,50



Neue Wege nach dem Einschnitt

Schon vor dem Ausbruch von Covid 19 und dessen Folgen haben sich Autorinnen und Autoren mit Modellen für eine lebenswerte Zukunft auseinandergesetzt. Wenn auch überlagert, sind Schritte in eine anders gestaltete Welt unausweichlich und heilsam für Mensch und Natur.

Das neu erschienene Buch von Maja Göpel, „Unsere Welt neu denken“ ist eine Einladung zum Nachdenken. „Maja Göpels Buch ist der gelungene Versuch, Menschheitsgeschichte von der Evolution des Homo sapiens bis zu Greta Thunberg, ökonomische Theorie von Adam Smith bis Thomas Piketty, Umweltforschung und Systemkritik auf knappem Raum in eine kurzweilige Lektüre zu verpacken – und das macht sie gut.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Jessica von Blazekovic, 14. 4. 2020). Ausführlicher tut dies der oben erwähnte Thomas Piketty. Sein neues Buch ist eine Antwort und Weiterführung des Werkes „Das Kapital im 21. Jahrhundert“.

Thomas Piketty
Kapital und Ideologie
 C. H. Beck Verlag München, 2020
 ISBN 978-3-406-74571-3
 Euro 38,00



Der Autor tritt in diesem Buch als Alleserklärer auf, was oft zu Lasten der Schärfe einzelner Argumente geht. Trotzdem ist „Kapital und Ideologie“ ein fundamental wichtiger Anstoß dafür, die Gestaltbarkeit unserer gesellschaftlichen Ordnung ernst und uns wieder in die Pflicht zu nehmen, das Beste aus ihr zu machen. Beide Bücher spannen einen weiten Bogen und eignen sich auch zum Durchforsten anhand der Überschrift eines Kapitels.

ANDREAS ULLMANN
 Angestellter, Puchenuau



„Das Joghurt schmeckt aber gut!“

Das Thema „Wertschätzung“ beschäftigt uns immer wieder am Bauernhof.

Vor einigen Jahren haben mein Mann und ich begonnen, einen Teil der Milch unserer Kühe zu Joghurt, Topfen und Käse zu verarbeiten und am Hof zu verkaufen. Ich war völlig überrascht, als mein Mann davon sprach, dass ihm das so gut tut, wenn ihm Leute sagen, wie gut ihnen das Joghurt schmeckt oder das Fleisch, das sie bei uns gekauft haben. Er hat so etwas noch nie zuvor erlebt! Die einzige Rückmeldung auf seine Produkte war die Abrechnung der Molkerei oder des Schlachthofs – die Qualität hat einen überschaubaren Einfluss auf den Preis.

Üblicherweise produzieren Bäuerinnen und Bauern ihre Produkte als Rohstoffe für die verarbeitende Industrie. Das geht so weit, dass manche MilchproduzentInnen froh sind, dass die Milch überhaupt abgeholt wird. Die Abnehmer auszusuchen ist nicht einfach, weil sich die Abhol-Touren für die Molkereien ja auch rechnen sollen. Mich wundert nicht, dass die Wertschätzung für die eigenen Produkte mit dieser Art des Verkaufs verloren geht. Ich vergleiche das mit der Situation von ArbeitnehmerInnen. Auch sie haben etwas zu verkaufen: Ihre Arbeitskraft, die sie UnternehmerInnen zur Verfügung stellen. Auch sie müssen überlegen, was ihnen die eigene Arbeitskraft wert ist. Und sie stehen genauso unter dem Druck, in „schlechten Zeiten“ mit weniger Geld zufrieden sein zu sollen oder froh, überhaupt eine Arbeit zu haben.

Für uns ist es schon ein Zeichen von Wertschätzung, dass Leute extra zu uns kommen und bei uns einkaufen. Immer mehr Menschen interessieren sich dafür, wie ihr Essen produziert wird, wir freuen uns darüber und beantworten gern Fragen, wie wir unsere Landwirtschaft betreiben und warum wir das auf unsere Art tun. Wir leben am Rand einer größeren Siedlung, Familien besuchen uns und unsere Tiere, meistens winkt uns jemand zu, wenn wir mit dem Traktor an den Häusern vorbei zu unseren Feldern fahren. Auch das ist ein Ausdruck der Wertschätzung. Die Nachfrage nach bäuerlichen Produkten hat uns dazu ermutigt, in Alberndorf eine Foodcoop (eine Art Einkaufsgemeinschaft) zu initiieren. Es ist schön zu sehen, wie gern KonsumentInnen die Produkte von „ihrem“ Bauernhof kaufen und davon begeistert sind. Vielleicht war auch bei den Bäuerinnen und Bauern ein Umdenken nötig, dass sie dem Strukturwandel in der Landwirtschaft die Stirn bieten können: Nicht das immer weniger werdende Einkommen aus der Rohstoffproduktion mit Arbeit außerhalb

Transformation der Arbeitswelt

Die Pandemie COVID-19 löste eine der heftigsten globalen Krisen aus. Eine Gesundheitskrise wurde zur Wirtschaftskrise und zur sozialen Krise. Gleichzeitig ermöglichte der „Shut down“ der Natur eine Erholungspause. Nun steuern wir langsam und beschwerlich auf die Zeit nach der Krise zu. Was können wir nun für die Zukunft lernen?

Die aktuelle Vielfachkrise zeigt vieles auf, das oft bloß unbewusst oder als Selbstverständlichkeit erlebt wird: Die Globalisierung ist so weit fortgeschritten, dass eine Krankheit nicht lange braucht, um den Weg von China über den Globus zu finden. Da Grenzen weitgehend „dicht gemacht“ wurden, offenbaren sich problematische Aspekte des internationalen Wirtschaftens. Viele rumänische oder slowakische Pflegekräfte arbeiten in der 24-Stunden-Hauspflege in Österreich. Für sie und auch für ErntehelferInnen wurden eigens Abkommen mit Nachbarländern getroffen, um sie trotz Grenzsperr ins Land bringen zu können. Auch die Reinigung wird in zahlreichen Haushalten von Arbeitskräften aus den Nachbarländern übernommen. Der selbstverständliche Zugriff auf diese relativ „günstigen“ Arbeitskräfte wurde nun in Frage gestellt.

Während des Höhepunktes der Krise zeigte sich auch die Systemrelevanz einiger Berufe: KassiererInnen und RegalbetreuerInnen, Reinigungskräfte, LehrerInnen, LieferdienstfahrerInnen, Pflegekräfte und Kindergarten-PädagogInnen erwiesen sich als ebenso notwendig wie Sicherheitskräfte, Polizei, ÄrztInnen oder ApothekerInnen. Eine aktuelle Studie des SORA-Instituts zu den Arbeitsbedingungen und Berufsprestige dieser Beschäftigten zeigt beschämende Ergebnisse: Acht von elf als systemrelevant eingestufte Berufe werden überwiegend von Frauen ausgeführt. In diesen „Frauenberufen“ sind die Einkommen besonders niedrig. Darüber hinaus sind die Beschäftigungsverhältnisse dort besonders prekär, wo ohnehin schon niedrig bezahlt wird. Dadurch entsteht Druck, Überstunden zu leisten und am Wochenende oder

der Landwirtschaft zu kompensieren, sondern zu sehen, dass die Arbeit am Hof auch für andere einen Wert hat. Ich wünsche mir für alle Bäuerinnen und Bauern mehr Wertschätzung von der Gesellschaft: Wir produzieren nicht nur Milch, Fleisch und Getreide. Wir haben viel mehr zu bieten. Und sei es „nur“ die Landschaftspflege. Wenn sich alle einig sind, dass Wiesen mit Obstbäumen oder „wilde“ Flächen und Bachufer wichtig

in der Nacht zu arbeiten. Durch die hohe Arbeitsbelastung glauben viele systemrelevante Beschäftigte nicht, ihre Tätigkeit bis zur Pension ausüben zu können.

Hinterfragen und neu ordnen

Die aktuelle Krise gibt einen Anstoß, gesellschaftliche Prioritäten zu hinterfragen: Warum sind systemrelevante Berufe so unterdurchschnittlich bezahlt – bei besonders schweren Arbeitsbedingungen? Wir konnten sehen, wie wichtig die Fürsorge-Arbeit für Kinder, ältere Menschen, Kranke und insgesamt im Dienst von Familie oder Gemeinschaft ist. Höhere Gehälter und bessere Arbeitsbedingungen in diesen Bereichen würden den Gender-Pay-Gap reduzieren und mehr Gerechtigkeit bringen. Auch in der Landwirtschaft und anderen Bereichen sollten Arbeitsbedingungen so gestaltet sein, dass nicht mitten in der größten Beschäftigungskrise der letzten Jahrzehnte ErntehelferInnen eingeflogen werden müssen. Papst Franziskus kritisierte schon vor fünf Jahren in der Sozialenzyklika „Laudato Si“ die Vorherrschaft des „techno-ökonomischen Paradigmas“. Technischer und ökonomischer Fortschritt sollten besser mit sozialen und kulturellen Errungenschaften einhergehen. Ein Mehr an Technik sollte nicht dazu führen, Menschen weg zu rationalisieren, sondern Arbeit zu erleichtern und Zeit für soziale Kontakte zu gewinnen. Auch die Logik öffentlicher Güter sollte sich weniger an betriebswirtschaftlichen als an gesellschaftlichen Bedürfnissen orientieren. Schließlich gilt es auch, über Globalisierung neu nachzudenken, zu lernen, was verzichtbare Formen des Konsums sind und welche Bereiche wirklich wichtig für die Zivilisation sind.

BERNHARD LEUBOLT

Katholische Sozialakademie Österreichs, Wien



sind für Vögel und Insekten oder einfach zum Bestaunen beim Spazierengehen, muss der Mehraufwand für die Pflege auch einen Wert haben, der irgendwie abgegolten wird.

JUDITH MOSER-HOFSTADLER

Biobäuerin, Alberndorf



Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Mein Fazit aus der Krise sind zwei Hoffnungen. Die eine betrifft die Wertschätzung der Arbeit. Die Krise hat gezeigt, wieviel Wert „systemrelevante“ Arbeiten für die Gesellschaft haben.

Meine erste Hoffnung ist, dass die Wertschätzung für die Frauen und Männer, die diese Arbeiten verrichten, gestiegen ist. Ich glaube, dass dies zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen führt, sodass mit viel mehr Stolz gearbeitet wird. Niemand kann den Menschen erzählen, sie wären nicht wichtig oder wertvoll genug – in den nächsten Lohnverhandlungen. Die Heldinnen und Helden der Krise gehen nicht gebückt, sie gehen aufrecht.

Meine zweite Hoffnung ist längerfristiger und betrifft uns alle. KeineR wird in der Krise hingengelassen, so die Versprechen der Regierung; es war klar, dass es eine existentielle Absicherung für alle geben muss. Es gab Kurzarbeit, besondere Regelungen für den Bezug des Arbeitslosengeldes, Unterstützungsfonds für Familien und UnternehmerInnen, Corona-Wohnbeihilfe, etc. ... Das Ansinnen in Ehren, nur waren (und sind) die Wege zur Hilfe sehr frustrierend. Die Beantragung ist ein bürokratischer Aufwand sondergleichen, oft ist die

Antragsstellung demütigend, die Antworten erst recht. Wie erleichternd wäre es gewesen zu wissen, dass alle Menschen in ihren existenziellen Grundbedürfnissen sowie so abgesichert sind. Wenn alle, deren Einkommen von heute auf morgen auf null geschrumpft ist – alle EinzelunternehmerInnen, alle freischaffenden KünstlerInnen, Studierende, (Arbeits-)Suchende, alle Menschen in Not – auf ein Grundeinkommen zurückgreifen könnten, das ihnen das materielle Leben sichert. Das nicht zuvor bittend und demütig beantragt werden müsste, sondern ihnen zusteht, ganz einfach, weil sie da sind und leben.

Wieviel Unsicherheit, Verwaltungsaufwand und Unmut wäre uns allen erspart geblieben, hätten wir um die Sicherheit eines bedingungslosen Grundeinkommens für jede und jeden gewusst. Ich glaube, wenn wir eine Gesellschaft aufrechter Menschen wollen, führt kein Weg daran vorbei!



LYDIA SEEMAYER
stv. Vorsitzende der KAB OÖ, Vöcklabruck

Basiskurs Sehen-Urteilen-Handeln-Feiern

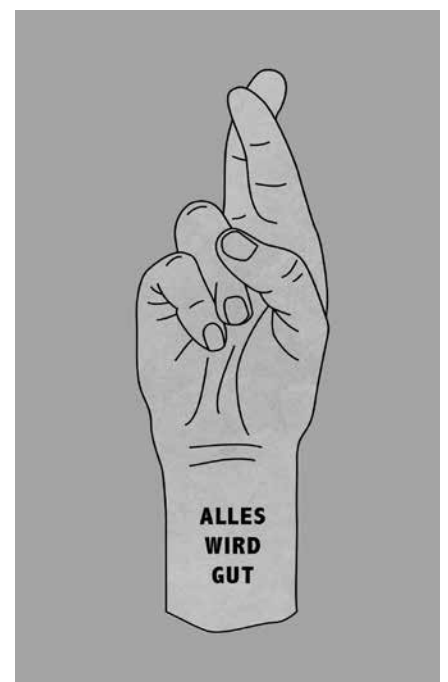
Wie aus guten Absichten die besten Taten werden

Wer selbst und/oder mit anderen etwas bewegen will, erhält durch diesen Basiskurs das geeignete Werkzeug für seinen/ihren Tatendrang.

Der Basiskurs findet an vier Wochenenden und einem Einzeltag zwischen Jänner und November 2021 statt. Dabei geht es um Stärkung der eigenen Person, das Schärfen von Ideen, konkrete Handlungsanleitungen und praktische Anknüpfungspunkte. Der ideale Basiskurs, um sich wirksam zu engagieren!

Anmelden ist möglich bis Ende Oktober 2020 im KAB-Büro:
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, 0732 7610 3631 oder 3641
mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Mehr Infos auf: www.mensch-arbeit.at/suhf



Hier arbeitet ein Mensch



Am 14. Jänner 2020, noch bevor der Corona-Virus Österreich erreichte, besuchten wir die Firma Transgourmet in Wels und verteilten gemeinsam mit den BetriebsrätInnen die Buttons "Hier arbeitet ein Mensch". Da Transgourmet zu 90 % gastronomische Betriebe beliefert, sind seit Ausbruch der Krise alle Mitarbei-



terInnen in Kurzarbeit, siehe auch die Kurzreportage "Keine einzige Kündigung und so soll es auch bleiben" auf: www.mensch-arbeit.at | Themen | Kurzreportagen aus der Arbeitswelt.

Wir hoffen, dass das Instrument der Kurzarbeit ausreicht und alle MitarbeiterInnen ihren Arbeitsplatz behalten können!



v.l.n.r.: Transgourmet-Team im Lager, im Aufenthaltsraum, im Verkaufsraum

Fotos: Treffpunkt mensch & arbeit Wels

„Der marktgerechte Mensch“ – gemeinsam online Filmansichten am 21. April 2020



Erhältlich im
Medienverleih
der Diözese
Linz

Telefon-Nr.:
0732 / 7610
DW 3883

Der Film besteht aus 18 Kapiteln, die sich u. a. mit der Arbeitssituation von Fahrradboten, mit Miniverträgen bei H&M, mit Crowdfunding, Freelancer, prekärer Beschäftigung, neue Produktionszonen in Äthiopien ... beschäftigen. Es geht um die Auswirkungen des Kapitalismus, um Selbstoptimierung, Verhaltensänderung, positive Beispiele und Widerstand.

Das Online-Angebot wurde gut angenommen, hier stellvertretend eine Rückmeldung dazu:

„Wir haben uns den Film gleich am Montag nach Erhalt des Codes angeschaut – und er ist augenöffnend. Einiges weiß oder vermutet man, anderes war – für mich – neu.

Ich hoffe, dass die Corona-Phase zumindest ein Umdenken bei vielen Dingen, die in unserer Welt umweltmäßig und wirtschaftlich sehr falsch laufen, geschieht – dann war es für etwas gut. Beste Grüße & Gesundheit & danke für diese tolle Möglichkeit, C.S.“

TERMINE WELS

Startabend mit Grillfest: Fr. 11. 9. 2020, 17.00 Uhr

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Stadtplatz 8, 4150 Rohrbach, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB + BETRIEBSSEELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE

Gottesdienst

Sa., 3. 10., ab 18.00 Uhr

Bareröffnung und Sparver-einseinzahlung

Mi., 9. 9., ab 19.00 Uhr

TREFFPUNKT

PFLEGEPERSONAL

Gegen den Strom* inmitten der "Mühlviertler Menschen-jagd" mit Anna Hackl

Mi. 28. 10., 18.00 – 20.00 Uhr

Pension – Chance für einen Neubeginn*

mit Thomas Diener

Mo. 16. 11., 9:00 – 17.00 Uhr

Konflikte verstehen*

mit Irene Schneiderbauer

Mo. 23. 11., 9:00 – 17.00 Uhr

Arbeits- und Organisations-psychologie*

mit Josef Fellner

Mi. 25. 11., 18:00 – 20.00 Uhr

VÖCKLABRUCK

Familienausflug für

Frauen, Männer und Kinder aus aller Welt*

So. 27. 9.

Sprechcafe, Frauentreffen,

Singen, Int. Männertreff,

Abende der Achtsamkeit,

24-Stunden-BetreuerInnen-

Treffen Termine auf Anfrage

NETTINGSDORF

Kochen und Kultur*

Mo., 28. 9., 19. 10., 30. 11.,

17.00 – 20.00 Uhr

TREFF.FILM "Der marktge-rechte Mensch"

Do., 1. 10., 19.00 Uhr

Impro-Theater-Workshop*

mit Impro Mike

Mo., 5. 10., 19.00 – 21.00 Uhr

TREFF.FILM "Und vorne hilft der liebe Gott"

Do. 5. 11., 19.00 Uhr

FRAUEN-FILM-ABEND

"Monsieur Claude und seine Töchter"

Do. 19. 11., 19.00 Uhr

STEYR

Frauenfrühstück

Mi. 15. | 22. | 29. 7., 9. | 16. |

23. 9., 9.00 – 11.30 Uhr

Liturgie

Fr. 31. 7., 19.00 Uhr

Singwerkstatt

Di. 8. 9., 13. 10., 10. 11.,

19.00 Uhr (mit Vorbehalt)

Klangwerkstatt

Do. 1. 10., 5. 11., 19.00 Uhr

KAB OÖ +

BETRIEBSSEELSORGE OÖ

Führung Schöpfungsgarten/

Pfad der Verantwortung,

Stift Schlägl mit E. Zarzer

Mi., 16. 9., 14.00 Uhr

Bergmesse

So., 20. 9., 11.00 Uhr

Friedenskreuz in Ober-

kaibling in Pettenbach

Treffpunkt: 10.00 Uhr Land-

gasthof Holzing, Dürndorf

einfach gehen*

im Donautal

Mi., 23. bis Sa. 26. 9.,

Politisches Gebet

"Gottes Schöpfung für alle"

Do., 17. 9., 18.00 – 18.45 Uhr

Martin-Luther-Kirche

BRAUNAU

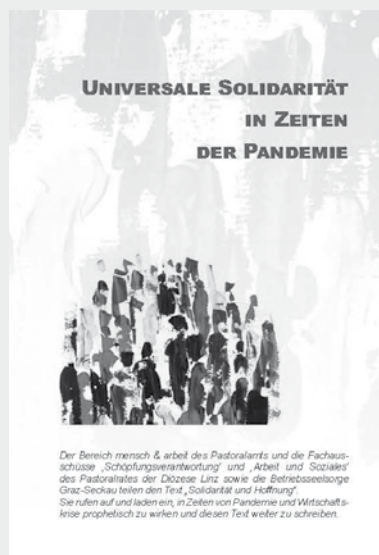
Auftanken

8-teilige Workshopreihe*

Verschlaufpausen im

(Arbeits-)Alltag,

Termin auf Anfrage



Der Bereich mensch & arbeit des Pastoralrates und die Fachausschüsse 'Schöpfungsverantwortung' und 'Arbeit und Soziales' des Pastoralrates der Diözese Linz sowie die Betriebsseelsorge Graz-Seckau teilen dem Text 'Solidarität und Hoffnung'. Sie rufen auf und laden ein, in Zeiten von Pandemie und Wirtschaftskrise prophetisch zu wirken und diesen Text weiter zu schreiben.

SOLIDARITÄT UND HOFFNUNG

Universale Solidarität fordert eine pfingstlich-prophetische Initiative von mensch & arbeit unter Einbindung der Fachausschüsse 'Schöpfungsverantwortung' und 'Arbeit und Soziales' des Pastoralrates der Diözese Linz und der Betriebsseelsorge Graz-Seckau.

Der vollständige Text ist nachzulesen unter: www.mensch-arbeit.at

... "Wir brauchen eine neue universale Solidarität" (Papst Franziskus in LAUDATO SI' 14), mit deren Hilfe wir „die verschiedenen Ebenen des ökologischen Gleichgewichts zurückgewinnen“ können: „das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott.“ (vgl. LAUDATO SI' 210): Die Corona-Krise macht deutlich, wie prekär unsere Gesellschaft organisiert ist.

Deshalb sehen wir es höchst an der Zeit, die zum Himmel schreienden Missstände, das Unrecht und die vielfältigsten Formen der Ausbeutung von Mit-Menschen und Mit-Geschöpfen aufzuzeigen und ihnen ihre von Gott gegebene Würde wieder zuzusprechen, für menschenwürdige Arbeits- und Lebensverhältnisse einzutreten und den Menschen Hoffnung und Zukunft zuzusprechen. ...